



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht zum Sonntag Reminiszere, am 1. März 2026

von Pastorin Ute Andresen

Herzlich willkommen!

Wie schön, dass Sie da sind!

„Reminiszere“ – was ist das denn? So lautet der Name des 2. Sonntags in der Passionszeit. Es ist ein Zitat aus dem 25. Psalm, Vers 6: „Erinnere dich Gott an deine Liebe, an deine Barmherzigkeit, die du den Menschen entgegenbringen willst – und dass schon seit ewigen Zeiten!“
Schön, dass Sie sich heute Zeit nehmen, um einigen Gedanken zum Römerbrief zu folgen.

Wir feiern im Namen Gottes, Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, Gottes Sohn und unser Weggefährte
und im Namen des Heiligen Geistes, Kraft, die uns begleitet und Liebe wachsen lässt.
Amen.

Eingangsgebet

Du Gott des Lebens, lehre mich die Geduld des Samenkorns,
das lange in der Erde schläft, aber weiß: Das Leben beginnt neu.

Lehre mich die Hoffnung der Vögel, die im Dunkeln zu singen beginnen,
obwohl der Morgen noch fern ist.

Lehre mich die Kraft des Eises, das die Erde im Winter lange umspannt,
doch dann in der Wärme des Märzlichtes schmilzt.

Lehre mich die Sanftmut des Wassers,
das den Stein so sacht umspült und doch verändert.

Komm, du Gott des Lebens
und verändere mich.

Amen.

(Gebet von Monika Lehmann-Etzel Müller)

Lesung: Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom: 5,1-5

1 Da wir nun durch den Glauben von aller Schuld freigesprochen geworden sind, haben wir Frieden mit Gott – denn durch Jesu Handeln sind wir befreit. 2 Er hat die Tür, den Zugang, im Glauben für alle geöffnet. Wir stehen in einem neuen Leben, können auf die Gnade Gottes zählen und rühmen uns der Hoffnung, dass wir an Gottes Herrlichkeit teilhaben werden. 3 Aber nicht nur dafür sind wir dankbar, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt uns nicht zuschanden werden! Denn die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen.

Ansprache – eine Geschichte

Sie wartet jeden Morgen auf den Briefträger - steht am Küchenfenster. Sie hält Ausschau, ob er gleich um die Ecke biegen würde. Die Minuten verstreichen. Die Frau, die so viele Worte

in Romanen und Erzählung verschrieben hat, hört nur Stille im Kopf. Und wenn sie es nicht annehmen? Sie hatte sich mit diesem Roman abgemüht. Das Thema schien schwieriger zu greifen. Immer wieder hatte sie neu angefangen, Kapitel entworfen und wieder rausgenommen. Sie fand einfach keinen roten Faden. Sie begann zu zweifeln, hatte es aber doch beendet und an den Verlag geschickt.

Eigentlich war sie gut strukturiert, hatte einen festen Tagesablauf. Dazu gehörten auch Zeiten mit Gott, in denen sie in der Bibel las oder auch Zwiesprache mit Gott hielt. Wenn jemand sie verwundert fragte: „Und SIE glauben tatsächlich an Gott?“ Hatte sie mit Überzeugung gesagt: „Aber na klar. Sie nicht?“ Sie stand zu Gott und Gott stand zu ihr.

In Jugendtagen hatte sie im Konfirmand*innen-Unterricht von Gott gehört – und die Jesus-Geschichten waren ein Türöffner gewesen. Sie erlebte den Glauben als einen befreienden Akt erlebt: Jetzt konnte sie die sein, die sie war. Sie fühlte sich frei und gleichsam geborgen. Sie spürte diesen Funken Hoffnung in sich, der sie nicht wieder losließ. Eine Hoffnung, dass schon alles gut wird, welchen Weg sie auch einschlagen würde. Es ging immer irgendwo weiter – anders vielleicht, aber weiter! Diese Erfahrungen hatte sie schon so oft im Leben gemacht: Sie hatte Frieden mit Gott. Sie mochten sich! Sie vertraute Gott – auch ihr Leben an.

Sie sieht weiter aus dem Fenster und merkt, wie sie ein Stoßgebet gen Himmel schickt. Dabei stellt sie erstaunt fest, dass sie sich selbst nicht darüber im Klaren ist, ob das Buch eher abgelehnt oder vom Verlag angenommen werden sollte. Sie hatte den Eindruck, wenn sie ehrlich mit sich war, etwas müde. Die vielen Lesereisen durch die ganze Republik, die kleinen schmutzigen Hotelzimmer, die vielen Menschen, jeden Tag eine neue Stadt und das Unheimatet-Sein machte ihr zu schaffen. Und doch: Ein neuer Auftritt, Applaus, die Anerkennung, in der sie sich sonnen konnte, waren schon schön.

Als sie wieder aus dem Küchenfenster sieht, biegt der Postbote in die nächste Straße ein. Sie hatte ihn verpasst. Schnell läuft sie mit ihren Hausschuhen zum Briefkasten. Der Brief vom Verlag liegt da – kleiner als sonst. Sie trägt ihn ins Haus, setzt sich in den Sessel am großen Fenster und öffnet ihn mit unruhigen Händen: Liebe und hochverehrte Frau..., leider müssen wir Ihnen... weiter liest sie nicht. Sie kannte den Rest. Was sollte nun werden? Was sollte sie machen?

Plötzlich liegt die Zeit wie eine glatte spiegelnde Fläche vor ihr – ohne Insel, ohne Rettungsboot, ohne Steine, über die sie springenderweise zu neuen Ufern aufbrechen konnte. Sie sitzt nur da und starrt in den Garten. Was sollte sie machen? Wovon ihre Rechnung bezahlen? Wie konnte es weitergehen? Sie hat den Eindruck: Mein Leben bröckelt auseinander – wieder einmal: Immer mehr Lebensängste steigen in ihr auf... Die freiheitsliebende selbständige Frau fühlt sich hilflos und allein, doch nicht einsam.

Ähnlich wie vor 5 Jahren als ihr Mann, Direktor einer großen Bank, plötzlich an einem Herzinfarkt starb. Was sollte werden? Alles und alle bedrängten sie, die Fragen sprudelten wie ein unaufhörlicher Strom aus ihr heraus – fast drohte sie an den Fragen zu ertrinken: Das Haus, das große Anwesen, die Geschäftspartner, die Verantwortung, der soziale Absturz, ... Es war ihr alles zu viel.

Der Glaube, ihre Hoffnung, die Gemeinde, das Vertrauen auf Gott hatten ihr damals Kraft gegeben. Sie hätte sich jetzt nicht, wie Paulus es im Römerbrief gesagt hat, der Bedrängnis gerühmt. Aber sie verstand doch, dass Paulus die Christen in der Notsituation ermunterte, zu

ihrem Glauben zu stehen und vor nichts und niemanden zurückzuweichen, sondern offen den Glauben an Christus zu leben!

Auch sie hatte diese Kraft, die aus dem Bekenntnis kommt, gespürt. Viele hatten sie darauf angesprochen, dass es doch unfair sei, dass ein so junger Mann mit nur 53 Jahre plötzlich stirbt: Wo soll denn da bitte ein gerechter Gott sein? In ihrer festen Überzeugung hatte sie geantwortet, dass sie es auch nicht versteht, aber sie würde dennoch am Glauben festhalten und Gott ihr Leben anvertrauen.

So mancher „Freund“ hat sich achselzuckend abgewendet und sich auch nicht mehr gemeldet.

Sie hielt an ihrem Glauben fest. Es kostete sie nicht nur Freunde, auch die Kontakte wurde weniger, die Tage länger. Sie fühlte sich von ihrer alten Welt verlassen. Tennis, Golf, mondäne Reisen waren finanziell nicht mehr drin – sie konnte nicht mehr mithalten. Was würde noch kommen? Den Umzug in die kleine 45qm-Wohnung musste sie allein organisieren. Sie war gezwungen, sich in Geduld zu üben – und sie wusste ganz tief in ihrem Herzen – da wird etwas kommen. Ich lebe auf Hoffnung hin.

Es brauchte seine Zeit, aber sie lernte sich als geduldige Frau neu kennen. Sie erinnerte sich daran, dass sie als junge Frau gern geschrieben hat, dass ihr die Worte, die Geschichten einfach nur so zuflogen. Sie begann zu schreiben. Und ihre Romane und Erzählungen wurden veröffentlicht. Sie hatte einen Nerv in der Gesellschaft getroffen, der die Menschen aufhorchen ließ. Sie formulierte Gedanken, die andere mit sich selbst konfrontierten, die ihre Sehnsucht nach Anerkennung benannten, die eine Ruhe verströmten, die sich im Alltag nicht finden ließ. Mit den Figuren in ihren Büchern konnten sich die Leute identifizieren: Sie waren schräg, manchmal hilflos, im Kern immer liebenswert, nicht ohne Fehler, aber bemüht Gutes zu tun. Auch Gott spielte in ihren Romanen eine Rolle. Nicht jede*r erkannte sie unbedingt, aber Gott lief als roter Faden, als Folie für das Gute im Hintergrund mit. Ihre Bücher wurden verkauft. Als Bestseller-Autorin standen ihre Bücher exponiert im Regal in den Buchläden. Von Zeit zu Zeit meldeten sich wieder Menschen aus der „alten“ Zeit, wollten Autogramme oder luden sie zum Tee ein, verbunden mit der Anfrage nach einer kleinen privaten Lesung...

Sie hatte trotz aller Bedrängnis ihre Hoffnung, ihren Glauben nicht aufgegeben und ist, wie Paulus es schreibt: „nicht zuschanden geworden“. Sie beiden, Gott und sie, hatten diese schwierige Zeit gemeinsam durchgestanden.

In diesem neuen Roman hatte sie über die Liebe geschrieben, die in unsere Herzen ausgegossen ist; über welche verschlungenen Wege der Heilige Geist mit uns geht, uns führt, uns beisteht. Es ging um die Liebe, die wir dann nicht für uns behalten, sondern durch unsere Worte, unser Handeln, unsere Haltung der Welt weitergeben können. Sie war der Meinung, dass es ein gutes Buch ist, eine Art modernes Evangelium. Sie hatte so viel zu sagen gehabt, so viel von der Kraft der Liebe Gottes geschrieben, die sich auch im Leben Jesu gezeigt hat; eine Liebe, die Berge versetzen konnte und über trennende Mauern springen ließ ...

Und jetzt dieser Brief... Es ist Nachmittag über ihre Gedanken geworden. Sie merkt, wie enttäuscht sie ist und nimmt den Brief noch einmal zur Hand... liest ihn, springt auf und kann ihr Glück nicht fassen, denn im Brief steht: „...leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir in unserem Verlag keine Hardcover-Bücher mehr herstellen. Aber wir sind überglücklich, dass wir

Ihren mitreißenden, sensiblen und herzerwärmende Roman im Paperback-Format auf den Markt bringen werden.

Denn Liebe kann es nicht genug in der Welt geben!“

Amen

Fürbitte

Gott, wir bitten dich, für alle, die auf Veränderungen warten,
die sich danach sehnen, dass es endlich Frieden in den Kriegsgebieten dieser Welt
und den zerstrittenen Familien gibt;

die in den dunklen Momenten und Tagen auf ein Licht von außen hoffen,
die darauf warten, dass der Winter endet und der Frühling mit seiner Wärme und Sonne die
Blüten und neues Leben hervorruft;

Wir bitte dich Gott für die Menschen,
die sich ängstigen Wege einzuschlagen und zu gehen, dass ihnen Hoffnung blüht
die sich einsam fühlen und auf der Suche nach Nähe sind

Gott wir bitten dich auch für diejenigen,
die einfach nur glücklich in ihrem Leben sind, sich mit anderen treffen und ihr Leben leben.

Gemeinsam mit allen Christ*innen beten wir das Vater Unser

Vater unser

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen

Gott segne unseren Weg, ob wir dahintrotten oder ihn geschwind laufen.

Gott segne unser Herz, ob es in Liebe schnell oder im genügsamen Rhythmus schlägt

Gott segne unseren Kopf, ob die Gedanken langsam fließen oder Ideen wie junge Kitz
übers Feld springen.

Gott segne unser Kommen und Gehen,

unser Tun und Lassen,

unser Scheitern und Gelingen,

unser Wollen und Können.

Amen.